



Materialien aus Hochschule und Forschung

114 |

Roland Bloch | Andreas Keller | André Lottmann |
Carsten Würmann (Hrsg.)

Making Excellence

**Grundlagen, Praxis
und Konsequenzen
der Exzellenzinitiative**



Herausgeber der Reihe „**GEW-Materialien aus Hochschule und Forschung**“ ist der Hauptvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Vorstandsbereich Hochschule und Forschung. In der Reihe erscheinen Publikationen zu Schwerpunktthemen der gewerkschaftlichen Arbeit in Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.d-db.de> abrufbar.

Gesamtherstellung und Verlag:

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG

Postfach 10 06 33, 33506 Bielefeld

Telefon: (05 21) 9 11 01-11, Telefax: (05 21) 9 11 01-19

E-Mail: service@wbv.de, Internet: www.wbv.de

Umschlaggestaltung, Innenlayout & Satz: Christiane Zay, Bielefeld

ISBN 978-3-7639-3661-8

Best.-Nr. 60.01.589

© 2008, W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, in eine andere Sprache übersetzt, in eine maschinenlesbare Form überführt oder in körperlicher oder unkörperlicher Form vervielfältigt, bereitgestellt oder gespeichert werden. Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Eigennamen oder sonstigen Bezeichnungen in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien und von jedermann benutzt werden dürfen, auch wenn diese nicht eigens als solche gekennzeichnet sind

Inhalt

	Vorwort	
	<i>Andreas Keller</i>	5
1	<i>Peer Pasternack</i>	
	Die Exzellenzinitiative als politisches Programm – Fortsetzung der normalen Forschungsförderung oder Paradigmenwechsel?	13
2	<i>Wolfgang Fach</i>	
	„Unbedingte Universitäten“	37
3	<i>Peter Scharff</i>	
	Die Exzellenzinitiative: eine Reflexion der TU Ilmenau	45
4	<i>Stefan Hornbostel</i>	
	Evaluation der Exzellenzinitiative: Gibt es objektive Kriterien für Exzellenz?	49
5	<i>Johannes Moes</i>	
	Was bedeutet die Exzellenzinitiative für die Nachwuchsförderung?	65
6	<i>Anke Burkhardt</i>	
	Excellence meets Gender	85
7	<i>Roland Bloch/André Lottmann/Carsten Würmann</i>	
	Making Excellence. Die Exzellenzinitiative 2004–2008	99
	Autorin und Autoren	117

Vorwort

Andreas Keller

Der Leuchtturm war von Anfang an ein Sinnbild für die Exzellenzinitiative, die Bund und Länder 2005 auf den Weg gebracht hatten. So ist auf den Internetseiten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zu lesen: „Mit der Förderung der universitären Spitzenforschung im Rahmen der Exzellenzinitiative sollen Leuchttürme der Wissenschaft in Deutschland entstehen, die auch international ausstrahlen.“¹ Wer das Bild des Leuchtturms weiterspinnt, stößt auf spannende Fragestellungen: Wem sollen die Leuchttürme Orientierung geben, den Menschen an der Küste oder den vorbeiziehenden Seeleuten? Sollen die Leuchttürme Schiffe anziehen oder diese möglichst reibungslos an der Küste vorbei lenken? Und: Welchen Sinn haben Leuchttürme, die auf dem Trockenen liegen – also im Wattenmeer oder gar in der Wüste stehen?

Im vorliegenden Band „Making Excellence – Grundlagen, Praxis und Konsequenzen der Exzellenzinitiative“ werden diese Fragen nicht nur schonungslos gestellt, sondern auch zu beantworten versucht. Die Beiträge sind aus der gleichnamigen Tagung hervorgegangen, die das Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im November 2007 mit Unterstützung des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft in Wittenberg als „erste Bilanztagung zur Exzellenzinitiative“ veranstaltet haben.² Anlass waren die Förderentscheidungen in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative, die im Herbst 2007 gefallen sind.

Vertreter des Instituts für Hochschulforschung und der Bildungsgewerkschaft GEW bilden auch den Herausgeberkreis. Die Zusammenarbeit von Hochschulforschern und Gewerkschaftern ist Ausdruck der engen Verbindung von Wissenschaft und Praxis, die wir nicht nur brauchen, um wissenschaftspolitische Projekte wie die Exzellenzinitiative umfassend analysieren zu können, sondern auf dieser Grundlage auch die richtigen Schlussfolgerungen für das Handeln von Bund, Ländern, Hochschulen sowie anderen wissenschaftspolitischen Stakeholdern wie eben auch den Ge-

1 [Http://www.bmbf.de/de/1321.php](http://www.bmbf.de/de/1321.php) (11.07.2008).

2 Vgl. René Krempkow (2007): Exzellenz auch in der Lehre? – Erste Bilanztagung zur Exzellenzinitiative. In: Das Hochschulwesen 6/2007, S. 192 f., und Andrea Adams/Roland Bloch/André Lotmann/Carsten Würmann: Tagungsbericht „Making Excellence. Grundlagen, Praxis und Konsequenzen der Exzellenzinitiative“. In: H-Soz-u-Kult, 17.01.2008. [Http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1853](http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1853).

werkschaften, die nicht zuletzt als Tarifpartner gefragt sind, zu ziehen. Inzwischen ist die Diskussion über eine mögliche Fortsetzung der Exzellenzinitiative nach 2011 in vollem Gang. Mit dem vorliegenden Band möchten wir zu dieser Diskussion beitragen.

Als Bildungsgewerkschaft im Deutschen Gewerkschaftsbund hat die GEW ein substanzielles Interesse an einem leistungsfähigen Wissenschaftssystem, das auf hohem Qualitätsniveau den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess befördert und – in Zukunft nicht weniger, sondern deutlich mehr – Akademikerinnen und Akademiker bestmöglich ausbildet. Als Gewerkschaft, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im gesamten Bildungssystem von der Kita bis zur Uni organisiert, vertreten wir auch jene Kolleginnen und Kollegen, die vor Ort in den Fakultäten und Instituten Forschung, Lehre und Wissenschaftsmanagement betreiben, Studiengänge reformieren und die Qualität der erbrachten Leistungen sichern und entwickeln. Sie haben Anträge für die Exzellenzinitiative erarbeitet und arbeiten heute, dort wo sie Erfolg hatten, an der Umsetzung der bewilligten Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte. Insofern hat die GEW ein doppeltes Interesse an einer qualifizierten Diskussion über die Exzellenzinitiative: sowohl als „Abnehmerin“ der Ergebnisse exzellenter Forschung und Lehre als auch als Vertretung der am Forschungs- und Lehrprozess beteiligten und in die Exzellenzinitiative involvierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer an den Hochschulen.

In ihrer Vereinbarung vom 18. Juli 2005 haben sich Bund und Länder verpflichtet, 2009 über eine Fortsetzung der Exzellenzinitiative zu entscheiden. Die Gemeinsame Kommission der Exzellenzinitiative, die aus Mitgliedern der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Wissenschaftsrats besteht, soll bis zum November 2008 einen Erfahrungsbericht vorlegen. Ungeachtet dessen hat sich die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Annette Schavan, bereits 2007 für eine Fortsetzung der Exzellenzinitiative über 2011 hinaus ausgesprochen.³ Die Bundesregierung hat die Initiative in einer Antwort auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke im Deutschen Bundestag längst als „wissenschaftspolitische[n] Erfolg“ bewertet.⁴ Im Mai 2008 hat sich der Senat der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) für eine Fortsetzung und Weiterentwicklung der Exzellenzinitiative

3 Pressemitteilung vom 19.10.2007. [Http://www.bmbf.de/pub/exzellenz-pk_schavan.pdf](http://www.bmbf.de/pub/exzellenz-pk_schavan.pdf) (11.07.2008).

4 Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/7097, S. 5.

ausgesprochen.⁵ Im Juli 2008 folgten DFG und Wissenschaftsrat mit einem „Eckpunkte-Papier zur Weiterentwicklung der Exzellenzinitiative“.⁶

Die zentrale Botschaft der DFG-Wissenschaftsrats-Eckpunkte lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Exzellenzinitiative soll verstetigt und verstärkt werden. Für die nächste Runde der Exzellenzinitiative fordern die beiden Wissenschaftsorganisationen eine Aufstockung der Mittel um 20 bis 30 Prozent, das wären dann 2,3 bis 2,5 statt bisher 1,9 Milliarden Euro. Was Verfahren und Struktur der Exzellenzinitiative angeht, so plädieren sie – abgesehen von Nachjustierungen – für ein Höchstmaß an Kontinuität: Es soll bei den bisherigen Förderlinien Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte bleiben, Wettbewerbsverfahren und -kriterien sollen unverändert bleiben. Als wesentliche Änderungen wurden lediglich vorgeschlagen: Statt zwei soll es nur noch eine Ausschreibungsrunde geben; in allen drei Förderlinien soll es größere Bandbreiten und flexiblere Finanzierungsmöglichkeiten geben; in der Förderlinie Zukunftskonzepte sollen Universitäten auch dann reüssieren können, wenn sie nicht, was bisher verlangt wurde, mindestens eine Graduiertenschule und ein Exzellenzcluster durchbringen können: „Gleichwertige andere Nachweise“ wie z. B. Sonderforschungsbereiche sollen ebenfalls erbracht werden können. Die Exzellenzinitiative soll, geht es nach DFG und Wissenschaftsrat, ein Programm für die Spitzenforschung an Universitäten bleiben, allerdings sollen „innovative Konzepte für die institutionelle Steuerung, Weiterentwicklung und Verbesserung der akademischen Lehre“ in die Zukunftskonzepte „eingebunden werden können“⁷.

Die frühzeitigen Festlegungen von Bundesregierung, HRK, DFG und Wissenschaftsrat irritieren. Voraussetzung für politische Weichenstellungen zur Zukunft der Exzellenzinitiative sind belastbare Erkenntnisse über die Erfahrungen mit den beiden ersten Antragsrunden der Exzellenzinitiative. Diese liegen bislang nicht vor. Der vorliegende Band soll einen Beitrag dazu leisten, die Wissenslücke zu schließen. Er kann die überfällige systematische Evaluation der Exzellenzinitiative und ihrer Auswirkungen jedoch nicht ersetzen. Sie ist die Voraussetzung für eine verantwortungsvolle Entscheidung über eine Fortsetzung der Exzellenzinitiative über 2011 hinaus, die nicht im Arkanbereich der Wissenschaftsbürokratie von DFG und Wissenschaftsrat gefällt werden darf, sondern einen breiten gesellschaftlichen

5 [Http://www.hrk.de/109_4424.php?datum=108.+Senat+am+27.05.2008](http://www.hrk.de/109_4424.php?datum=108.+Senat+am+27.05.2008) (11.07.2008).

6 [Http://www.wissenschaftsrat.de/presse/pm_exini_eckpunkte_2008.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/presse/pm_exini_eckpunkte_2008.pdf) (11.07.2008).

7 Hervorhebung durch den Verfasser.

Diskurs mit den am hochschulisch verfassten Wissenschaftsprozess beteiligten Gruppen sowie Repräsentanten der beruflichen und gesellschaftlichen Praxis voraussetzt.

Voraussetzung für eine positive Entscheidung über eine Fortsetzung der Exzellenzinitiative ist die Beantwortung einer ganzen Reihe von kritischen Fragen – allen voran folgende: Gibt es vor dem Hintergrund einer anhaltenden Unterfinanzierung der Hochschulen überhaupt ein tragfähiges Fundament für den Aufbau von Leuchttürmen der Wissenschaft – brauchen wir „Leuchttürme“ auf dem „Studentenberg“? Das deutsche Hochschulsystem ist seit Jahrzehnten chronisch unterfinanziert, rechnerisch teilen sich zwei Studierende einen Studienplatz. Hinzu kommt, dass ein substanzieller Ausbau der Hochschulen ohnehin, u.a. aus demografischen Gründen, überfällig wäre: Statt heute rund 2 Millionen könnten 2014 2,7 Millionen Menschen studieren, so lautet die Prognose der Kultusministerkonferenz (KMK).⁸ Die HRK beziffert den finanziellen Mehrbedarf zum Ausbau der Studienplätze bis 2020 auf 2,6 Milliarden Euro jährlich.⁹ Weitere 1,1 Milliarden Euro jährlich sind nach Maßgabe der Empfehlungen des Wissenschaftsrats für die erforderlichen Qualitätsverbesserungen von Lehre und Studium erforderlich.¹⁰ Daraus ergibt sich ein Fehlbetrag von insgesamt 3,7 Milliarden Euro jährlich für den Ausbau der Studienplätze und die Verbesserung der Studienbedingungen.

Mit dem „Hochschulpakt 2020“ haben sich Bund und Länder zwar auf erste Maßnahmen zum Ausbau der Hochschulen verständigt, diese bleiben aber hinter dem tatsächlichen Bedarf zurück. Dass allein dem Bund die Förderung der Spitzenforschung durch die Exzellenzinitiative 1,4 Milliarden Euro wert war, er aber für die Sicherung und den Ausbau der Studienplätze im Rahmen des „Hochschulpakts 2020“ demgegenüber gerade 438 Millionen – kumuliert für einen Zeitraum von fünf Jahren – aufgebracht hat, hat vor diesem Hintergrund für ein massives Akzeptanzproblem des Exzellenzwettbewerbs gesorgt. Ein bedarfsgerechter Ausbau der Hochschulen und die Verbesserung der Qualität der Hochschullehre durch einen leistungsfähigen „Hochschulpakt II“ mit einem finanziellen Gesamtaufwand

8 Prognose der Studienanfänger, Studierenden und Hochschulabsolventen, Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 176, Bonn 2005. Vgl. Detlef Müller-Böling: Studienanfängerhoch und Mobilität. In: Andrea Adams/Andreas Keller (Hrsg.): Vom Studentenberg zum Schuldenberg? Perspektiven der Hochschul- und Studienfinanzierung, Bielefeld 2008, S. 67–78.

9 Pressemitteilung vom 09.07.2008. http://www.hrk.de/de/presse/95_4482.php (11.07.2008).

10 Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium. Drs. 8639-08. Köln 2008.

in der Größenordnung von 3,7 Milliarden Euro jährlich ist insofern die Grundvoraussetzung für eine „Exzellenzinitiative II“.

Unbeantwortet ist auch nach wie vor die Frage, ob bei der Förderung exzellenter Forschung an den Universitäten nicht die Lehre auf der Strecke bleibt. Lehre und Forschung sind für die Wissenschaft konstitutiv – brauchen wir nicht auch in der Lehre Leuchttürme der Wissenschaft? Die Schlagseite zu Lasten der Lehre stand von Anfang an im Fokus der Kritik an der Exzellenzinitiative. Die damalige Bundesministerin Edelgard Bulmahn hatte ursprünglich eine Lehrkomponente in der Exzellenzinitiative im Sinne, konnte diese aber nicht durchsetzen. Zeitweise verfolgte der Berliner Bildungs- und Wissenschaftssenator Jürgen Zöllner als KMK-Präsident das Projekt einer „Exzellenzinitiative für die Lehre“, scheiterte damit aber am Widerstand seiner Amtskolleginnen und Amtskollegen. Inzwischen hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft eine eigene „Exzellenzinitiative für die Lehre“ aufgelegt, die von Seiten des Stifterverbands mit 5 Millionen Euro ausgestattet wird, der auf eine Kofinanzierung in gleicher Höhe durch die KMK hofft.¹¹ Herzstück der Stifterverbandsinitiative ist ein Wettbewerb um die besten Zukunftsstrategien der Hochschulen für Lehre und Studium. Der Wettbewerb soll Universitäten und Fachhochschulen dabei unterstützen, ihr Renommee als Ausbildungsstätten zu steigern. Die ausgezeichneten Hochschulen sollen sich zu einem „Qualitätszirkel“ zusammenschließen und eine „Charta guter Lehre“ erarbeiten.

Ob die Etablierung einer eigenen „Exzellenzinitiative für die Lehre“, die auch angesichts der Größenordnung der angedachten Ausstattung eher ein symbolischer Wettbewerb wäre, der richtige Weg ist oder eher die Erweiterung der Exzellenzinitiative um einen integrierten „Wettbewerb zur Förderung exzellenter Lehre“, wie es die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen fordert¹², wird weiter kontrovers diskutiert werden. Problematisch an beiden Wegen ist, dass jeder Exzellenzwettbewerb eine zunächst befristete Maßnahme darstellt, die die Förderung weniger „Gewinner“ vorsieht und die Mehrheit der Hochschulen außen vor lässt. Um die Lehre wirklich in den Mittelpunkt der Hochschulen zu stellen, bedarf es über einen leistungsfähigen „Hochschulpakt II“ für einen quantitativen Ausbau der Studienplätze und eine qualitative Verbesserung der Lehre hinaus nachhaltig und strukturell wirksamer Reformimpulse, wie sie von einer angemessen ausgestatteten „Deutsche Lehrgemeinschaft (DLG)“ ausgehen

11 Pressemitteilung vom 17.01.2008. <http://idw-online.de/pages/de/news243140> (08.07.2008).

12 Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/8211.

könnte, die analog zur DFG in der Fläche Drittmittel für innovative Lehr- und Forschungsprojekte vergibt.¹³ Ohne dass die Frage schlüssig beantwortet wird, wie in Zukunft an Hochschulen exzellente Leistungen in Forschung und Lehre gleichermaßen gefördert und belohnt werden können, wird eine „Exzellenzinitiative II“ nicht mit der Akzeptanz bei Hochschulen, Lehrenden und Studierenden rechnen können, die sie für ihre erfolgreiche Umsetzung dringend braucht.

Einer dringenden Antwort bedarf ferner die Frage, wie das Auswahlverfahren in einem Exzellenzwettbewerb wirklich transparent, fair und chancenoffen ausgestaltet werden kann: Das Ergebnis der ersten beiden Antragsrunden der Exzellenzinitiative drängt die Vermutung gerade auf, dass die regionale und fachliche Schieflage in den Entscheidungen etwas mit Strukturen und Verfahren zu tun hat. Fachhochschulen waren erst gar nicht zum Wettbewerb zugelassen, was nicht allein mit der Ausblendung der Lehre aus der Exzellenzinitiative erklärt werden kann. Berichte aus dem Auswahlverfahren, wie sie auch bei der Wittenberger Tagung im November 2007 zu hören waren, zeigen, dass die Reputation der Antragsteller häufig schwerer wog als die Qualität der vorgelegten Anträge. Nach dem Matthäus-Prinzip – „Wer hat, dem wird gegeben“ – schnitten gerade jene Universitäten besonders gut im Wettbewerb ab, die ohnehin schon über eine überdurchschnittliche Ausstattung verfügen. Ergebnis war eine Vertiefung der Wettbewerbsnachteile, die Universitäten in finanzschwachen Bundesländern, insbesondere in den östlichen Bundesländern, schon heute haben. Ein „weiter so“, wie es DFG und Wissenschaftsrat in ihrem Eckpunktepapier vom Juli 2008 vorschlagen, darf es daher nicht geben!

Im Kern geht es um die Frage, ob und wie für die Exzellenzinitiative das Spannungsverhältnis zwischen der Förderung weniger Spitzenuniversitäten einerseits und dem verfassungsrechtlichen Grundsatz der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse andererseits aufgelöst werden kann. Auch innerhalb der Universitäten wird von einer Vergiftung des Klimas zwischen Einrichtungen, die am Segen der Exzellenzinitiative teilhaben, und jenen, die leer ausgehen, berichtet. Speziell für eine zweite Runde der Exzellenzinitiative stellt sich darüber hinaus die Frage der Chancengleichheit für jene Hochschulen, die in der ersten Runde leer ausgingen: Ist die „Liga der Exzellenzuniversitäten“ ein *closed shop* oder lässt sie Ab- und Aufstieg zu?

13 Vgl. das Positionspapier der GEW „Die Lehre in den Mittelpunkt“. Beschluss des Hauptvorstands vom 21.06.2008.
http://www.gew.de/GEW_Gute_Lehre_ist_ein_Job_fuer_Profis.html (08.07.2008).

Und daran anschließend stellt sich die Frage: Was passiert mit Hochschulen, die in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative „absteigen“ und ihre Förderung ganz oder teilweise verlieren: Welche Nachhaltigkeit haben die Maßnahmen zur Förderung der Spitzenforschung, wenn die Exzellenzinitiative den Geldhahn zudreht? Was passiert mit den vielen eingestellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie technischen und Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, die in Graduiertenschulen, Exzellenzclustern und Zukunftskonzepten mit großem Engagement an der Weiterentwicklung von der Forschung zur Spitzenforschung arbeiten?

Einer Entscheidung über eine „Exzellenzinitiative II“ muss schließlich eine Antwort auf die Frage vorausgehen, wie die mit dem Exzellenzwettbewerb verbundenen Auswirkungen auf Willensbildungs- und Entscheidungsstrukturen an den Hochschulen sowie auf die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen des Personals politisch so gestaltet werden können, dass sie sich nicht zum Schaden, sondern zum Wohl von Forschung und Lehre und der dort engagierten Menschen entwickeln. Wie können die infolge einer Förderung durch die Exzellenzinitiative neu geschaffenen Arbeitszusammenhänge einerseits in die bestehende Hochschulverfassung eingebettet werden, andererseits dem Bedarf an dezentralen Entscheidungsstrukturen Rechnung tragen? Das Prinzip der Hochschulselbstverwaltung und der Partizipation aller am Wissenschaftsprozess beteiligten Gruppen muss auch für Graduiertenschulen und Exzellenzcluster gelten! Die Beteiligungs- und Mitbestimmungsrechte der Personalvertretungen müssen auch dann zur Geltung kommen, wenn Exzellenzcluster über die bisherigen Grenzen zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung hinaus geschaffen werden.

Wie kann der unbestreitbare Zusammenhang zwischen exzellenter Forschung und Lehre auf der einen Seite und der Qualität von Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen auf der anderen Seite endlich handlungsleitend werden? Die Diskussion um Exzellenzuniversitäten wurde 2007 begleitet von einer ebenso breiten Diskussion um die Prekarisierung wissenschaftlicher Arbeit – ein grotesker Widerspruch. Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz, das ebenfalls 2007 in Kraft trat, hat das in allen anderen Branchen bestehende Regel-Ausnahme-Verhältnis zwischen unbefristeter und befristeter Beschäftigung für die Wissenschaft endgültig auf den Kopf gestellt: In der Wissenschaft ist heute nicht der Fristvertrag, sondern das „Normalarbeitsverhältnis“ „atypisch“. Dabei besteht zwischen Projektförderung auf der einen Seite und der Flexibilisierung von Beschäftigungsverhältnissen auf der anderen Seite überhaupt kein zwingender Zusammenhang. Jedes

Wirtschaftsunternehmen muss lernen, sich kontinuierlich durch eine vorausschauende Personalplanung an sich verändernde Auftragslagen anzupassen. Warum sollen dies nicht auch Hochschulen lernen können und eine qualifizierte Mitarbeiterin heute in einem Forschungsprojekt, morgen in einem Exzellenzcluster und übermorgen auf einer aus dem Landeszuschuss finanzierten Haushaltsstelle einsetzen, statt sie alle zwei Jahre auf die Straße zu setzen? Warum sollte die Förderung von Graduiertenzentren nicht zum Anlass dafür genommen werden, die von vielen Hochschulen eher als Annex von Forschung und Lehre wahrgenommene Aufgabe der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu professionalisieren und die Promotionsförderung in hochschulweiten, fachübergreifenden Graduiertenzentren voranzutreiben? Eine „Exzellenzinitiative II“ kann insofern nur dann funktionieren, wenn die Hochschulen zu einer professionellen Personalentwicklung bereit und in der Lage sind.

Es ist zu wünschen, dass der vorliegende Band breit rezipiert wird und auf diese Weise einen konstruktiven Beitrag zur öffentlichen Debatte über die Zukunft der Exzellenzinitiative leistet, vielleicht sogar zu einem Leuchtturm in der wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit der Exzellenzinitiative wird, der den für die weitere Kursbestimmung Verantwortlichen die notwendige Navigationshilfe gibt.

Abschließend ist allen zu danken, die mit der GEW zum Gelingen der Publikation und der ihr vorausgegangenen Tagung beigetragen haben: dem Institut für Hochschulforschung Wittenberg für die gute Kooperation, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft für die Unterstützung der Tagung, der Max-Traeger-Stiftung für die Förderung der Publikation und den Mitgliedern der GEW-Projektgruppe Doktorandinnen und Doktoranden für die konzeptionelle und praktische Unterstützung.

Frankfurt am Main, im Juli 2008